

Wen dürfen wir heute unseren Lesern vorstellen?

Wir sind die Familie Schneider. Auch wenn wir nicht mehr in einem gemeinsamen Haushalt leben, so sind wir doch eng miteinander verbunden. Da ist zunächst Maria, meine ältere Schwester, Jahrgang 1967, und dann Christel, unsere gemeinsame Mutter. Bleibe noch ich, Stefan, der jüngere Bruder. Während Maria vor einem Jahr den Schritt aus dem Elternhaus heraus in ein Wohnhaus der Lebenshilfe in Limburg-Blumenrod gewagt hat, ist Christel nur wenige Wochen später in ein Wohnhaus für Senioren in unserem Heimatdorf Frickhofen im hessischen Westerwald gezogen. Ich lebe seit 17 Jahren in Trier an der Mosel, dort mit einer eigenen, siebenköpfigen Familie. Ich bin der gesetzliche Betreuer meiner Schwester und auch verantwortlich für die Angelegenheiten meiner Mutter.

Wer oder was hat Ihnen nach der Geburt oder nach der Diagnose geholfen?

Das ist eine schwierige Frage. Meine Schwester kam mit einer Hirnschädigung zur Welt. Als jüngerer Bruder war meine Schwester aber schlicht meine Schwester – und damit nichts Besonderes. Wir waren zusammen im Urlaub, hatten unsere gemeinsamen Sonntagsspaziergänge und bekamen abends gemeinsam von unserer Mutter vorgelesen. Ich erinnere mich, dass Maria häufig zu Ärzten gefahren wurde. Und ich erinnere mich an Gespräche rund um die Frage der Einschulung meiner Schwester und dann auch an den Wechsel zu einer Schule der Lebenshilfe in Limburg an der Lahn, damals nannte man das eine ‚Sonderschule‘. Zuvor hatte Maria die ersten beiden Klassen einer regulären Grundschule besucht. Da wurde mir bewusst, dass meine Schwester anders ist. Als ich dann mit Anfang 20 aus Frickhofen wegzog, lebten die drei ihr Leben weiter – nur die meiste Zeit ohne mich.

Das aber hat sich grundlegend im Jahr 2020 geändert. In diesem Jahr starb unser Vater. Zunächst blieben die beiden Damen in ihrem Haus und ich blieb in Trier, rückte aber in die Rolle meines Vaters. Vor mir lagen Berge an Unterlagen und Aktenordnern. In den folgenden Monaten lernte ich eine für mich fast ein bisschen fremde Maria kennen. Ich lernte aus den Aktenordnern ein kleines, schüchternes Mädchen kennen, das jeder erdenklichen medizinischen Untersuchung unterzogen worden war und dem man vielleicht zu oft gesagt hat, dass es etwas nicht schaffen könne. Und ich lernte eine erwachsene Frau kennen, die jeden Tag zur Arbeit fährt und sich Sorgen macht um ihre Mutter. Mit dem Umzug zur Lebenshilfe lernte ich dann sogar noch eine dritte Maria kennen, eine mutige Frau, die einen Aufbruch wagte, ohne das Bisherige zu vergessen. Sie hat mir gezeigt, was es heißt, jemandem wirklich voll zu vertrauen. Wer kann das heute noch?

MOMENTAUFNAHME

In unserer Momentaufnahme stellen sich Familien vor, in denen ein Mensch mit Behinderung lebt. Diese Familien zeigen, wie bunt und vielfältig ihr Leben ist, was Zusammenhalt bedeutet, wie wichtig die Unterstützung von Freunden und auch von der Lebenshilfe ist.

Der Familienfragebogen der LHZ: heute mit Familie Schneider

Man wird als Geschwister oft nicht wahrgenommen



Foto: SWR/Bettina Müller

Stefan Schneider mit seiner Schwester im Interview beim SWR.

Wer steht heute an Ihrer Seite?

Uns umgibt und trägt ein dichtes Netz an helfenden Menschen: Profis von der Lebenshilfe und dem Seniorenwohnheim, meine Familie, Freunde, Verwandte, je nach Thema, je nach Gelegenheit. Und dann sind da noch wir drei. Wir telefonieren oft und wir versuchen, die Zeit, die wir zusammen verbringen, gut zu gestalten. Die Themen sind zwar unterschiedlich, bei Maria geht es jetzt darum, eine Balance zu finden zwischen ihrer Autonomie und einer guten und fairen, geschwisterlichen Beziehung, und bei unserer Mutter möchten wir die Jahre, die uns bleiben, gut und intensiv gemeinsam erleben. Aber das passt schon zusammen.

Was nervt Sie im Alltag?

Mich persönlich nervt die räumliche Distanz. Das ist der Teil des Kompromisses, der auf meine Kosten geht, weil es ausgeschlossen war, dass Maria aus der Region Limburg wegzieht. Und mich nervt es auch, dass man als Geschwistermensch oft nicht wahrgenommen wird. Es gibt Elternbeiräte, es gibt Angebote für Geschwisterkinder, aber es gibt wenig

für erwachsene Geschwister: Wir arbeiten uns noch an unserer eigenen ungeklärten Kindheit ab, haben aber auch die üblichen Fragen eines Betreuers und oft noch, wie bei mir, eine eigene Familie, um die man sich kümmern muss. Dankbar bin ich daher der Lebenshilfe für das Geschwisternetzwerk.

Worüber haben Sie sich zuletzt so richtig gefreut?

Im Frühjahr wurden wir gefragt, ob wir an einer Talkshow des SWR zum Thema „Geschwister“ teilnehmen möchten. Maria – zu meinem Erstaunen – hat sofort begeistert zugesagt. Diese beiden Tage, mit der Anfahrt nach Mainz, der Zeit in der Garderobe, den fast zwei Stunden vor der Kamera, den Gesprächen danach mit den anderen Gästen, der Nacht im Hotel und dem gemeinsamen Frühstück – das war grandios. Das war so unfassbar mutig von Maria. Wir haben das beide sehr genossen.

Was halten Sie von der aktuellen Petition für mehr Tagesförderstätten und Wohngruppen für junge Erwachsene mit Behinderung?

Ich kenne die Positionen rund um das Thema „Inklusion“ und finde es oft zu dogmatisch, wenn man das nur vom System her denkt. Jeder Mensch ist anders. Ich persönlich möchte als Individuum individuell behandelt werden. Also muss auch ich mir diese Mühe machen, wenn mir jemand gegenübersteht. Es ist gut, dass es für verschiedene Anforderungen und Situationen verschiedene Lösungen gibt – der entscheidende Faktor, welche Lösung passt, ist aber nicht das System oder die reine Lehre, sondern der Mensch, der mich anblickt. Das nennt man Verantwortung. Maria hat mit dem Wohnhaus und der Werkstatt der Lebenshilfe eine sehr gute Lösung gefunden.

Wie sieht für Sie ein perfekter Sonntag aus?

Der perfekte Sonntag wäre für uns wie ein großes, inklusives Familienfest an einem sonnigen Sommertag, viele lachende Gesichter, viele gute Gespräche, viele herzliche Umrarmungen, bei denen man die Nähe und Wärme genießt – ohne den anderen festhalten zu wollen.

Bitte senden Sie uns weiterhin Ihre persönlichen Geschichten in Fragen und Antworten für unsere Momentaufnahme. Entweder per Post oder per Mail an: kerstin.heidecke@lebenshilfe.de.

Selbie beim Kuchen backen – Stefan Schneider mit seiner Schwester Maria



Fotos: privat

Maria mit ihrer Mutter

ANZEIGE

Darf's ein
buntes
Geschenk sein?
www.lebenshilfe.de/shop

Tasse „Tweeti“ oder
„Bunter Blumenmix“
Motive von Darek Jasinski,
Qualitätssporzellan,
spülmaschinenfest,
H: ca. 12 cm

jetzt
je
17,90€



Scheibenschwamm
„Rosengarten“
zum Reinigen der
Windschutzscheibe

jetzt
4,60€



Alle Preise verstehen sich inkl.
MwSt. zzgl. Versandkosten.
Änderungen & Irrtümer vorbehalten.

Bestellungen an:
vertrieb@lebenshilfe.de
Tel.: (0 64 21) 4 91-123

Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
Vertrieb, Raiffeisenstr. 18
35043 Marburg

